

durch Graf Adolf II. in Ostholstein begonnen (wurde), um über Lauenburg, Mecklenburg und Pommern schließlich Ostpreußen und in Ausläufern das Baltikum zu erreichen“, läßt sich nicht aufrechterhalten, da sie nicht nur die früheren Ansätze zum Landesausbau mittels herbeigerufener Neusiedler im Süden (Wiprecht von Groitzsch) und in der Mitte (Erzbistum Magdeburg) der Elbmarken übersieht, sondern auch die Auffassung der Ostkolonisation als einen von West nach Ost fortschreitenden und ganz Europa umfassenden historischen Prozeß außer acht läßt. Daß slawische Elemente jenseits von Sprache, Religion und Recht wirksam werden konnten, deutet Ernst Münch in seiner Abhandlung „Zum Problem der slawischen ‚Relikte‘ in den Agrarverhältnissen an der südwestlichen Ostseeküste im Mittelalter und in der frühen Neuzeit“ an, wenn er auch in der Frage, ob slawisch geprägte Verhältnisse einen Beitrag zur Ausbildung von Gutswirtschaft und -herrschaft geleistet haben, eher einen ablehnenden Standpunkt einnimmt. In gewissem Sinn der Erforschung slawischer Relikte ist der Beitrag Heideleore Böcklers über „Slawisches in herzoglich-adliger Tradition. Herzog Bogislaw X. von Pommern (1454–1523) – Fürst an der Wende oder Wenden-Fürst?“ gewidmet, der sich nicht nur auf die Chronisten des 15. und 16. Jhs., Albert Krantz und Thomas Kantzow, bezieht, sondern auch die diplomatischen Beziehungen der Pommernherzöge berücksichtigt. Die Vf.in möchte darin der Feststellung Werner Conzes, daß die Fürstengeschlechter von Mecklenburg und Pommern ihre Stellung nur dadurch bewahren konnten, daß sie zu Deutschen wurden, nicht uneingeschränkt folgen, vielmehr Jürgen Petersohns Meinung zustimmen, daß die slawischen Grundlagen im dynastischen Geschichtsbild der Herzöge von Pommern im Spätmittelalter „nie verdrängt oder als inferior empfunden wurden“. Von den eingangs genannten Beiträgen ist in diesem Zusammenhang noch die – unter Würdigung der deutschen und polnischen Forschung – angemessene Zurückführung der „Entstehung der Pomoranen“ auf die schmale Quellenbasis durch Ulf Stabenow hervorzuheben. Sie mündet in die Hypothese, daß die Auseinandersetzung mit den polnischen Piasten den ethnogenetischen Prozeß bei den Pomoranen beschleunigt habe, in dessen Ergebnis mehrere Kleinstämme den Pomoranennamen annahmen, wozu auch verschiedene Fürstengeschlechter beitrugen. Zwar ist die deutsch-slawische Wechselseitigkeit mitunter in den Hintergrund gerückt, doch kann der Band, wie die pomoranisch-pommerschen Beiträge zeigen, gerade auch in seiner zeitlichen Bandbreite Akzente setzen und die Aktualität seines Grundthemas auch über die Epochengrenzen hinweg nachweisen. Einige Mängel im Hinblick auf die Vereinheitlichung der Texte und in der Schreibweise (z. B. „Wladislaus von Opel“ statt Władysław von Oppełn, S. 156) fallen demgegenüber nicht ins Gewicht.

Greifswald

Christian Lübke

Władcy, mnisi, rycerze. [Herrscher, Mönche und Ritter.] Hrsg. von Błażej Śliwiński. (Gdańskie studia z dziejów średniowiecza, 3.) Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego. Gdańsk 1996. 406 S.

Hinter dem sehr allgemeinen Titel verbirgt sich eine Sammlung von Einzelstudien, deren Zusammenhang die mittelalterliche Regionalgeschichte des Ostseeküstengebiets darstellt. Geboten werden Arbeiten, die laut Vorwort (S. 5) im akademischen Jahr 1994/95 im Rahmen des Doktorandenstudiums am Historischen Institut der Universität Danzig (Gdańsk) entstanden. Sie werden als (dritter) Band einer Reihe publiziert, die das Verdienst für sich in Anspruch nehmen darf, eine ganze Palette interessanter Einzelstudien und kleinerer Texteditionen zur mittelalterlichen Geschichte des Ostseeraumes bereitzustellen. Aus dem Reihencharakter des Gesamtunternehmens heraus dürfte auch zu erklären sein, warum in diesem Band das für die Region so bedeutsame Bürgertum nicht thematisiert wird. Die Ostmitteleuropa betreffenden Beiträge des vorlie-

genden Bandes, die sich allesamt durch eine solide Quellenkenntnis auszeichnen, seien kurz vorgestellt:

Klemens Bruski (S. 9–15) beschäftigt sich mit dem ältesten Lokationsprivileg von Gdingen (Gdynia) und bietet erstmalig eine Gesamtedition des Dokuments aus dem Jahre 1362 (S. 14f.). Wiesław Długokęcki (S. 17–27) beleuchtet den Streit zwischen der Stadt Danzig und dem Deutschen Orden um das Mühlenregal in der ersten Hälfte des 15. Jhs. – mithin in einer Zeit, die kurz vor dem Abfall der Stadt vom Orden (1454) liegt. Beata Możejko-Chimiak (S. 67–80) stellt Überlegungen zur Genealogie des Biecker Kastellans (1377–1403) Paweł, genannt Złodziej, aus dem Geschlecht der Nie-sobiów an, der in den Quellen die Herkunftsbezeichnungen sowohl „aus Pilchowitz“ in Schlesien wie „aus Biskupie“ in Kleinpolen führt. Danuta Pandowska (S. 81–112) geht der Umformung der Chronik des Gallus Anonymus in der Chronik des Magisters Vinzenz (Kadlubek) am Beispiel der Nachrichten über die Kämpfe nach, die Wladislaus Herman und Boleslaus Krzywousty im 11. Jh. an der Ostsee führten. Als Ergebnis dieser Umformung macht die Vf. in eine rhetorische Qualität aus, die einer literarischen Fiktion nahekommt (S. 111). Anna Paner (S. 113–123) untersucht die Italienreise des Kanzlers Iwo Odrowąż, die irgendwann zwischen 1207 und 1213 stattfand, auf ihre Funktion hin (Studium oder Diplomatie?) und stellt die Möglichkeit einer Intervention an der Kurie in Rom fest (S. 122). Jan Powierski (S. 125–215) legt einen zweiten Teil seiner „Studie zur Politik der Deutschordensritter und ihrer Nachbarn am Anfang des 14. Jhs.“ vor, in der die außenpolitischen Verwicklungen minuziös nachgezeichnet werden, aber auch innerpolnische Verbindungen (wie die Wladislaus Łokieteks mit Boleslaus II. von Masowien, S. 205) berücksichtigt sind. Andrzej Rodziewicz (S. 217–224) präzisiert das Todesdatum des Krakauer Bischofs und langjährigen Kanzlers der Krakauer Fürsten, Prokop, nach ausgiebigem Quellenstudium auf den 8. Dezember 1294. Marek Smoliński (S. 225–251) beleuchtet die Anfänge des Johanniterordens in Zagość im 12./13. Jh., wobei einerseits die Startbedingungen des Ordens in anderen Ländern (Deutschland, Böhmen, Mähren) verglichen werden und andererseits die herrscherliche Beteiligung am Gründungsgeschehen herausgearbeitet wird. Sobiesław Szybkowski (S. 253–320) verfolgt die Karriere des Nikolaus Cebulka aus dem Dorf Czechów bei Lublin, der im Dienste des Großfürsten Witold von Litauen stand (1407–1430) und sowohl in der Kanzlei wie in der Diplomatie eine exponierte Stellung einnahm (z. B. war er im Zusammenhang mit der Auseinandersetzung mit dem Deutschen Orden auch auf dem Konzil von Konstanz 1415 anwesend, S. 283). Błażej Śliwiński (S. 321–339) illustriert eine weitere Möglichkeit der Adels- bzw. „Beamten“-Forschung, indem er den Tod des Krakauer Wojewoden Włodzimierz im Kampf gegen die Mongolen 1241 thematisiert und damit die politische Aktivität und ihren historiographischen Reflex am Beispiel eines hohen polnischen Beamten einfängt. Janusz Trupinda (S. 341–362) betrachtet die Häresie des Freien Geistes in Polen und Preußen; wenn auch die Analyse der Beginen- und Begardenthematik nicht auf dem neuesten Stand der Forschung ist und entscheidende Quellenstellen nicht in der (polnischen) Übersetzung präsentiert werden sollten (S. 358f.), wird doch ein häresiologisches Forschungsterrain der Zukunft deutlich, das seinen regionalen Schwerpunkt wohl in Schlesien besitzt (vgl. S. 361). Adam Wirski (S. 363–395) skizziert, meist anhand der bekannten Gewährleute Helmold von Bosau und Adam von Bremen, die Tätigkeit des Hamburg-Bremischen Erzbischofs Adalbert in den Jahren 1043–1072, hier konzentriert auf das östliche Baltikum. Joachim Zdrenka (S. 397–404) steuert mit der Edition zweier kurzer Dokumente weitere Materialien zur Familiengeschichte der Puttkamer im 14./15. Jh. bei (ediert sind eine Befreiung durch die Fürsten von Stolp vom 30. Juni 1374 und eine Privaturkunde mit dem Deutschen Orden vom 7. März 1428, S. 400–404).

Konstanz

Thomas Wünsch